

Studie „Risikobewusstsein Hamburger Bürger für den Klimawandel 2020“

Im Frühjahr 2020 wurde zum inzwischen 13. Mal eine telefonische Umfrage unter Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Hamburg durchgeführt, um deren Wahrnehmung des Klimawandels und dessen mögliche Folgen zu ermitteln. Ziel der Umfrage war es, den Trend, der durch die Befragungen der vergangenen Jahre sichtbar geworden war, weiter zu beobachten. Die Befragung wurde zwischen dem 13. Februar und 22. April 2020 im Auftrag des Helmholtz-Zentrum Geesthacht vom Forschungsinstitut forsa (Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analyse mbH) durchgeführt.

Die Befragung

Im Verlauf der Telefonumfrage wurden 506 Hamburger Bürgerinnen und Bürger zu ihrer Wahrnehmung des Klimawandels befragt. Der Fragenkatalog entsprach dem der vorhergehenden Befragungen aus den Jahren 2008 bis 2019. Die vier Fragen zur Einschätzung der Klimawandelwirkung werden seit 2019 durch eine neue Frage zu persönlichen Vorsorgemaßnahmen ergänzt.

- **Derzeit wird viel über die Gefahren des Klimawandels diskutiert. Wenn Sie jetzt einmal an dessen Auswirkungen auf Hamburg denken: Stellt der Klimawandel Ihrer Meinung nach eine sehr große, eine große, eine weniger große oder überhaupt keine Bedrohung für Hamburg dar?**
- **Wann werden Ihrer Meinung nach die Folgen des Klimawandels für Hamburg wirklich spürbar: bereits heute, in 10 Jahren, in 30 Jahren oder in mehr als 30 Jahren?**
- **Zu den negativen Folgen des Klimawandels können unter anderem auch Naturkatastrophen gehören. Ich nenne Ihnen nun konkret einige Naturkatastrophen, und Sie sagen mir bitte, welche Ihrer Meinung nach für Hamburg die schwersten Folgen hätte (Einfachnennung): Stürme, Starkregen, Hitzewellen, Sturmfluten und Überschwemmungen.**
- **Halten Sie es für möglich, dass Sie im Falle einer solchen Naturkatastrophe in Hamburg auch ganz konkret und persönlich davon betroffen wären?**
- **NEU: Für künftige Extremwetterereignisse kann man verschiedene Vorsorgemaßnahmen bei sich zu Hause treffen. Welche der folgenden Vorsorgemaßnahmen planen Sie bzw. haben Sie bereits getroffen (Zehn Antwortmöglichkeiten zur Auswahl, Mehrfachnennung möglich).**

Wie bereits in den Vorjahren, wurde diesen Fragen zur Klimawandelwahrnehmung eine allgemeine, offene Frage ohne vorgegebene Antworten nach aktuellen Problemen in der Stadt vorangestellt:

- **Welches sind Ihrer Meinung nach zurzeit die wichtigsten Probleme in Hamburg?
(Mehrfachnennung möglich)**

Die Ergebnisse im Einzelnen

1. Die Bedrohung Hamburgs durch den Klimawandel wurde im Vergleich mit den Ergebnissen der Vorjahre empfunden als:

	sehr groß %	groß %	weniger groß %	nicht gegeben*) %
2008	17	44	32	6
2009	12	41	38	6
2010	11	37	36	12
2011	9	35	44	9
2012	13	34	41	10
2013	13	37	36	12
2014	17	42	31	8
2015	12	42	36	8
2016	15	41	36	8
2017	12	48	31	7
2018	18	46	28	7
2019	28	44	21	4
2020	22	45	27	5
Männer (2020)	24	44	24	7
Frauen (2020)	21	45	29	4
14- bis 29-Jährige	24	44	26	4
30- bis 44-Jährige	26	46	22	4
45- bis 59-Jährige	23	47	24	5
60 Jahre und älter	18	40	33	8
Hauptschule/mittlerer Abschluss	11	44	33	10
Abitur, Studium	29	44	22	4

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

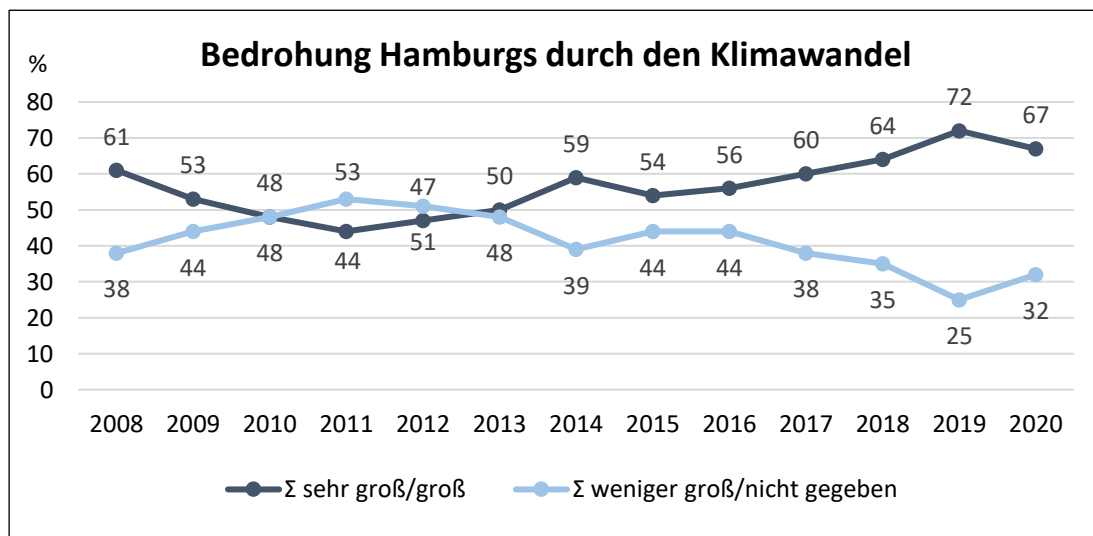


Abb. 1: Wahrnehmung von Bedrohung durch den Klimawandel für Hamburg (2008-2020)

Seit 2015 gab es einen zunehmenden Anteil Hamburger_Innen, die die **Bedrohung** Hamburgs durch den Klimawandel als sehr groß wahrnahmen. In diesem Jahr setzt sich der Trend nicht fort, nur noch 22% sehen Hamburgs Bedrohung als sehr groß (-6%). Diese Entwicklung ist in der veränderten Wahrnehmung der Hamburger Frauen (-8%), der Altersgruppe 60+ (-8%) und besonders bei denjenigen mit Hauptschul- oder mittlerem Abschluss (- 12%) zu erkennen. Dementsprechend schätzen in diesem Jahr wieder mehr Hamburger_Innen die Bedrohung Hamburgs als weniger groß (27%) oder nicht gegeben ein (5%). Insgesamt sehen somit ein Drittel die Bedrohung Hamburgs als weniger groß oder nicht gegeben, wahren zwei Drittel diese als (sehr) groß wahrnehmen.

2. Wann werden die Folgen des Klimawandels für Hamburg spürbar? *)

	bereits heute %	in 10 Jahren %	in 30 Jahren %	in mehr als 30 Jahren **) %
2008	44	29	15	9
2009	37	36	16	8
2010	30	32	28	8
2011	36	26	21	13
2012	41	29	18	10
2013	35	30	20	13
2014	41	28	21	8
2015	37	33	19	9
2016	39	27	23	9
2017	39	30	19	9
2018	43	30	16	9
2019	54	28	13	4
2020	58	29	9	4
Männer (2020)	53	29	12	6
Frauen (2020)	63	28	6	3
14- bis 29-Jährige	56	30	8	6
30- bis 44-Jährige	60	32	4	3
45- bis 59-Jährige	65	21	10	4
60 Jahre und älter	50	32	12	6
Hauptschule/ mittlerer Abschluss	45	30	14	10
Abitur, Studium	62	29	7	2

*) Basis: Befragte, die die Bedrohung Hamburgs durch den Klimawandel als (sehr) groß einschätzen
 **) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

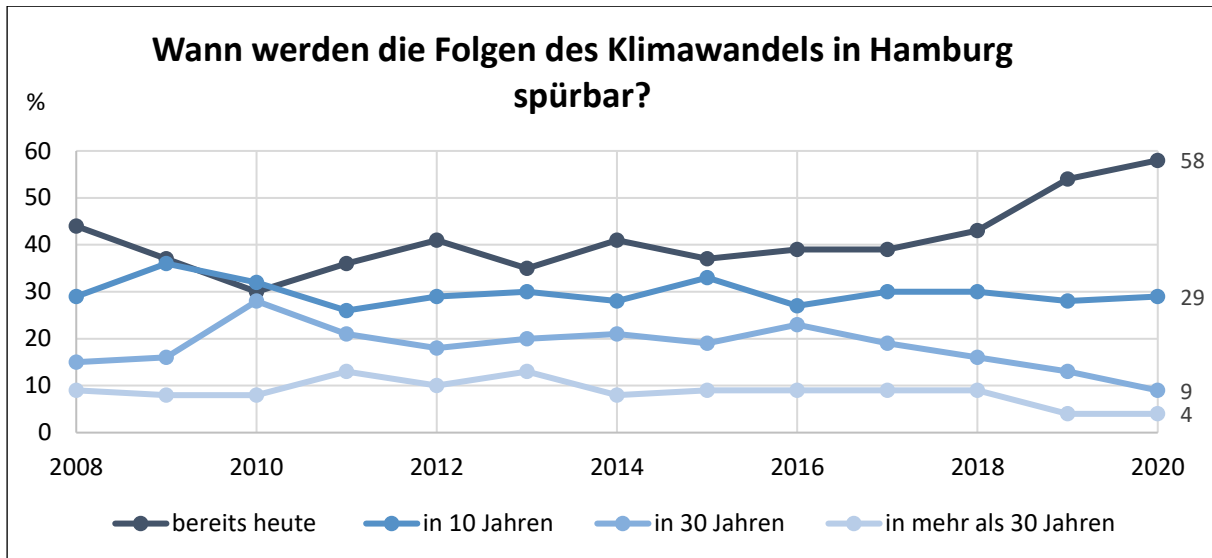


Abb. 2: Wann werden die Folgen des Klimawandels in Hamburg spürbar (2008-2020)?

Die Anzahl der Personen, die die **Folgen** des Klimawandels bereits heute spüren, erreicht einen neuen Höchstwert von 58% (Anstieg um 4%). Damit setzt sich die Entwicklung der letzten Jahre deutlich fort. Besonders in den Altersgruppen der 14-29-Jährigen und der 45-59-Jährigen ist dieser Trend stark zu erkennen, hier steigt der Wert derer, die die Folgen bereits heute spüren um jeweils 12% an. Ein neuer Tiefstwert wird in der Kategorie „in 30 Jahren“ erreicht, hier ist der Anteil mit 9% erstmals einstellig. Der Anteil der Hamburger_Innen, die die Folgen erst in mehr als 30 Jahren erwarten ist auf dem bisher niedrigsten Wert von 4% aus dem Vorjahr geblieben.

3. Welche Naturkatastrophe hätte die schwersten Folgen für Hamburg? *)

	Sturmfluten/ Überschwemmungen %	Stürme %	Starkregen %	Hitzewellen**) %
2008	83	9	3	4
2009	85	8	2	4
2010	84	8	3	2
2011	81	9	5	4
2012	83	8	7	2
2013	82	8	6	3
2014	78	11	5	5
2015	77	14	6	3
2016	73	12	11	4
2017	67	14	14	3
2018	64	19	14	2
2019	66	12	10	11
2020	69	11	7	11
Männer (2020)	66	12	7	12
Frauen (2020)	73	9	6	11

14-bis 29-Jährige	71	21	4	4
30-bis 44-Jährige	67	6	6	20
45-bis 59-Jährige	69	11	11	7
60 Jahre und älter	70	7	5	14
Hauptschule/ mittlerer Abschluss	72	9	4	11
Abitur, Studium	68	10	8	13

*) Basis: Befragte, die die Bedrohung Hamburgs durch den Klimawandel als (sehr) groß einschätzen
 **) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

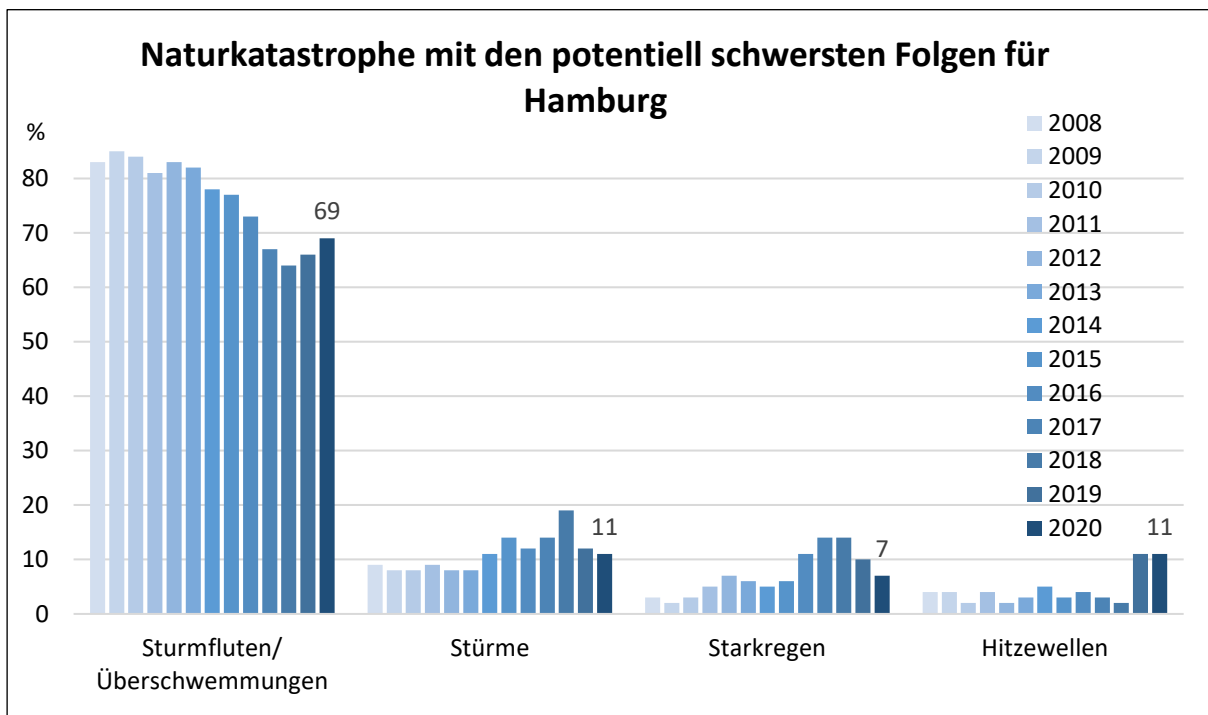


Abb. 3: Naturkatastrophe mit den potentiell schwersten Folgen für Hamburg (2008-2020)

Sturmfluten und Überschwemmungen werden nach einem langen Abwärtstrend seit 2018 wieder als zunehmend bedrohlicher wahrgenommen und bleiben die Naturkatastrophe mit den **potentiell schwersten Folgen** für Hamburg. Stürme werden auch in diesem Jahr als geringfügig weniger bedrohlich wahrgenommen als im Vorjahr, mit 11% ist der Wert auf dem Niveau aus dem Jahr 2014. Trotz des leichten Rückgangs insgesamt, werden Stürme in der Altersgruppe der 14-29-Jährigen als deutlich bedrohlicher eingestuft. Der Wert verdoppelte sich fast und stieg von 11% auf 21% an. Bei den 30-44-Jährigen hingegen hat sich der Wert mehr als halbiert und liegt in diesem Jahr bei 6% (15% im Vorjahr). Auch Starkregen wird in diesem Jahr erneut als weniger bedrohlich wahrgenommen, 7% der Hamburger_Innen sehen dies als potentiell schwerste Naturkatastrophe für Hamburg. Hitzewellen hingegen halten den im letzten Jahr erreichten Höchstwert von 11% auch in diesem Jahr. Besonders in der Altersgruppe 60+ werden Hitzewellen als bedrohlicher wahrgenommen, hier gab es einen Anstieg von 8% auf 16%.

4. Halten Sie es für möglich, von einer Naturkatastrophe in Hamburg auch persönlich betroffen zu sein? *)

	Ja (%)	Nein (%) *)
2008	46	53
2009	48	52
2010	55	45
2011	48	51
2012	47	52
2013	59	40
2014	49	51
2015	51	48
2016	52	47
2017	54	45
2018	55	45
2019	60	40
2020	49	50
Männer (2020)	53	46
Frauen (2020)	45	54
14-bis 29-Jährige	51	49
30-bis 44-Jährige	52	46
45-bis 59-Jährige	50	49
60 Jahre und älter	44	56
Hauptschule/ mittlerer Abschluss	34	65
Abitur, Studium	54	46
*) Basis: Befragte, die die Bedrohung Hamburgs durch den Klimawandel als (sehr) groß einschätzen		

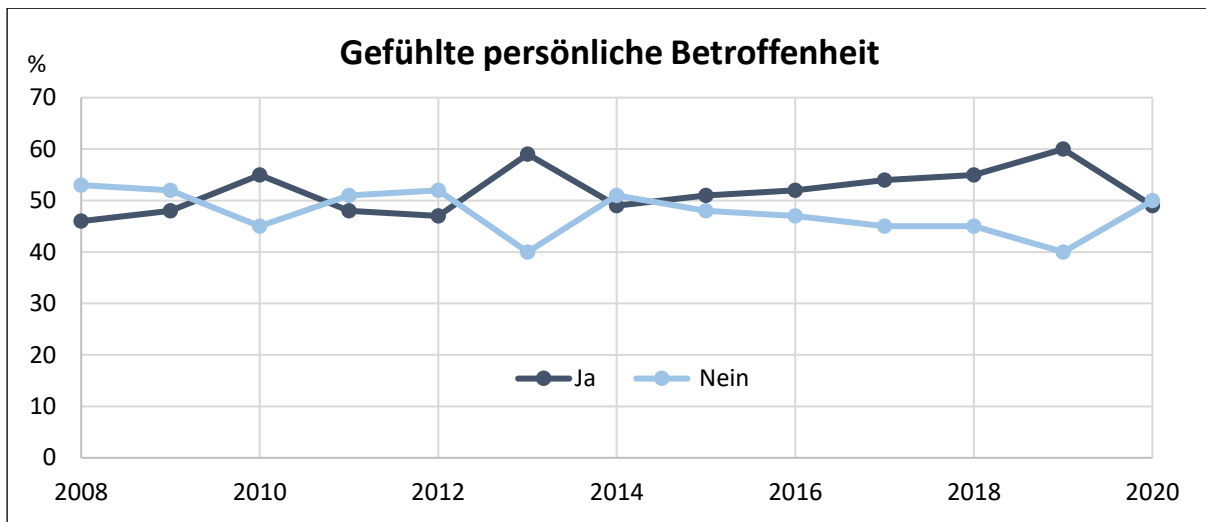


Abb. 4: Gefühlte persönliche Betroffenheit von den Folgen des Klimawandels (2008-2020)

Seit 2014 gab es einen kontinuierlichen Anstieg der potentiellen **persönlichen Betroffenheit** bei den Hamburger_Innen. In diesem Jahr hält es nur noch fast die Hälfte (49%) für möglich, auch persönlich von einer Naturkatastrophe in Hamburg betroffen zu sein. Im Vergleich zum letzten Jahr, in dem der Höchstwert (60%) seit Beginn der Befragungen erreicht wurde, halten es in diesem Jahr 11% weniger für möglich, betroffen zu sein. Dies ist insbesondere bei den Frauen zu erkennen, hier sank der Anteil um 17% (von 63% auf 45%), aber auch bei den 14-29-Jährigen, bei denen der Anteil derer, die sich als potentiell betroffen sehen, von 73% auf 51% abnahm.

5. Persönliche Vorsorgemaßnahmen gegen künftige Extremwetterereignisse *)

Folgende Maßnahmen als Vorsorge wurden bereits getroffen oder sind geplant (in %)

	2019 Insgesamt **)	2020 Insgesamt **)	M ♂	F ♀	14-29	30-44	45-59	60+
Warn- bzw. Wetter-Apps installieren	50	54	50	58	64	56	62	32
Nachbarschaftshilfe für den Notfall organisieren	43	50	43	56	37	49	59	53
Eine Versicherung gegen mögliche Schäden abschließen	42	46	41	51	55	43	45	43
Vorräte an Wasser, Essen, Medikamenten etc. für den Notfall anlegen	40	31	33	29	38	26	33	29
Hausrat sicher (z.B. nicht im Keller) verstauen	37	31	27	35	37	32	31	26
Bei Gefahr von extremen Wetterereignissen nicht zur Arbeit gehen	36	37	35	40	43	43	39	24
Checkliste für den Notfall machen	26	23	26	20	24	16	26	27

Bauliche Nachbesserungen vornehmen bzw. vornehmen lassen (z.B. den Keller abdichten)	24	25	22	29	26	20	33	24
Umziehen oder Wegziehen	10	10	12	8	13	10	11	6
Nichts davon	7	11	14	9	10	10	9	17
Sonstiges	3	2	2	2	0	2	5	3
*) Basis: Befragte, die die Bedrohung Hamburgs durch den Klimawandel als (sehr) groß einschätzen **) Summe größer 100%, da Mehrfachnennungen möglich								

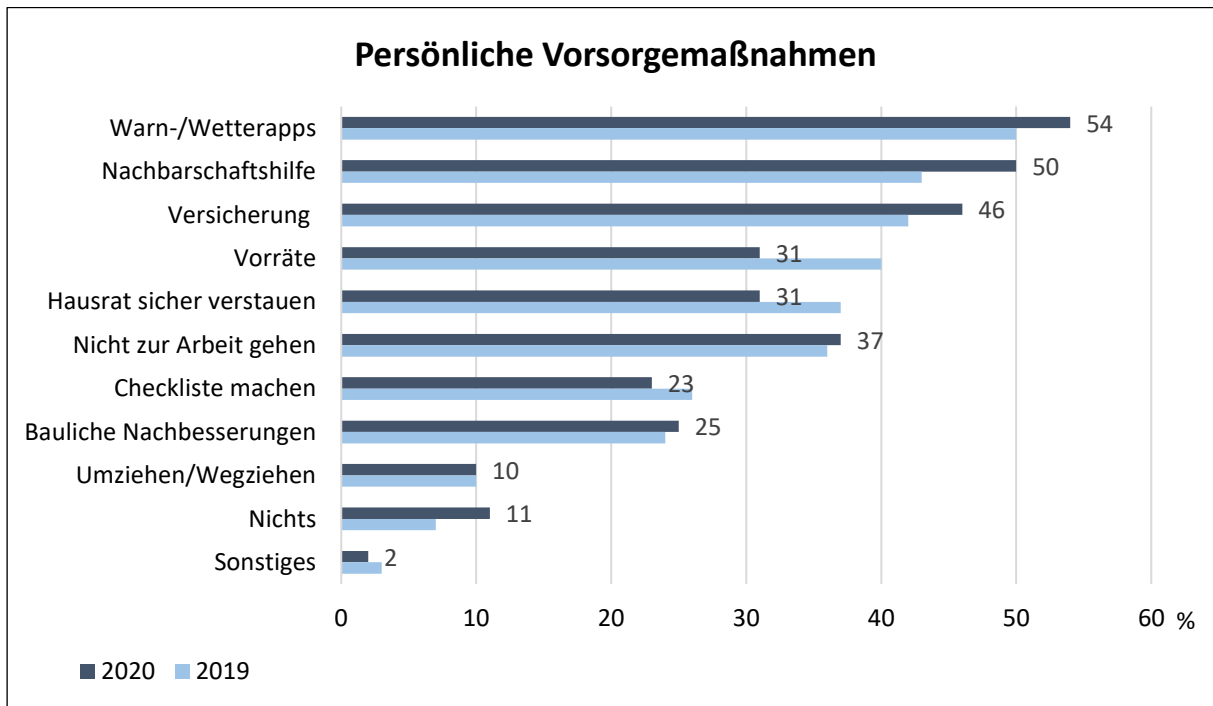


Abb. 5: Persönliche Vorsorgemaßnahmen für künftige Extremwetterereignisse in Hamburg (2019–2020)

Zum zweiten Mal wurden die Hamburger_Innen in diesem Jahr nach den von ihnen bereits getroffenen oder geplanten **persönlichen Vorsorgemaßnahmen** gefragt. In diesem Jahr wurde die Bevorratung als weniger wichtig wahrgenommen, der Anteil sank hier von 40% auf 31%. Insbesondere die Altersgruppe 60+ scheint es als weniger wichtig zu erachten, Vorräte anzulegen. Im letzten Jahr gaben noch fast die Hälfte (47%) der befragten Personen dieser Altersgruppe an, Vorräte als Vorsorgemaßnahme anzulegen, in diesem Jahr sind es nur noch 29%, womit der Anteil um 18% sank. Gestiegen ist hingegen der Anteil derer, die Nachbarschaftshilfe für den Notfall organisieren. Die Hälfte (50%) der Hamburger_Innen haben dies bereits getan oder planen es für die Zukunft. Im letzten Jahr lag der Anteil bei 43% (Anstieg um 7%). Der größte Anstieg bei dieser Maßnahme ist in der Altersgruppe der 45-59-Jährigen zu verzeichnen, hier wuchs der Wert von 43% auf 59% an. Der Anteil derer, die gar keine Maßnahmen umsetzen und dies auch nicht planen, stieg in diesem Jahr von 7% auf 11% an. Besonders deutlich ist dies in der Altersgruppe 60+ zu erkennen, 17% wollen keine Vorsorgemaßnahmen treffen. Im Vorjahr lag der Anteil in dieser Altersgruppe lediglich bei 8%.

6. Die größten Probleme in Hamburg –

Als die größten Probleme für Hamburg werden von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen (in %): *)**)

Verkehrsprobleme	32
Mieten, Wohnung	26
Corona-Virus	25
Umweltthemen (Umwelt-/Klimaschutz, Luftverschmutzung)	17
Wirtschaftliche Lage	14
Bildungspolitik (Schulpolitik, Universitäten)	13
ÖPNV	12
Ausländer, Integration	6
Gesundheitspolitik	6
Verhalten der Menschen untereinander	5
Baustellen	5
Elbvertiefung	5
Armut	5

*) offene Abfrage; Mehrfachnennungen möglich
 **) gelistet sind nur die Nennungen, die 2020 von mindestens 5% der Befragten genannt wurden

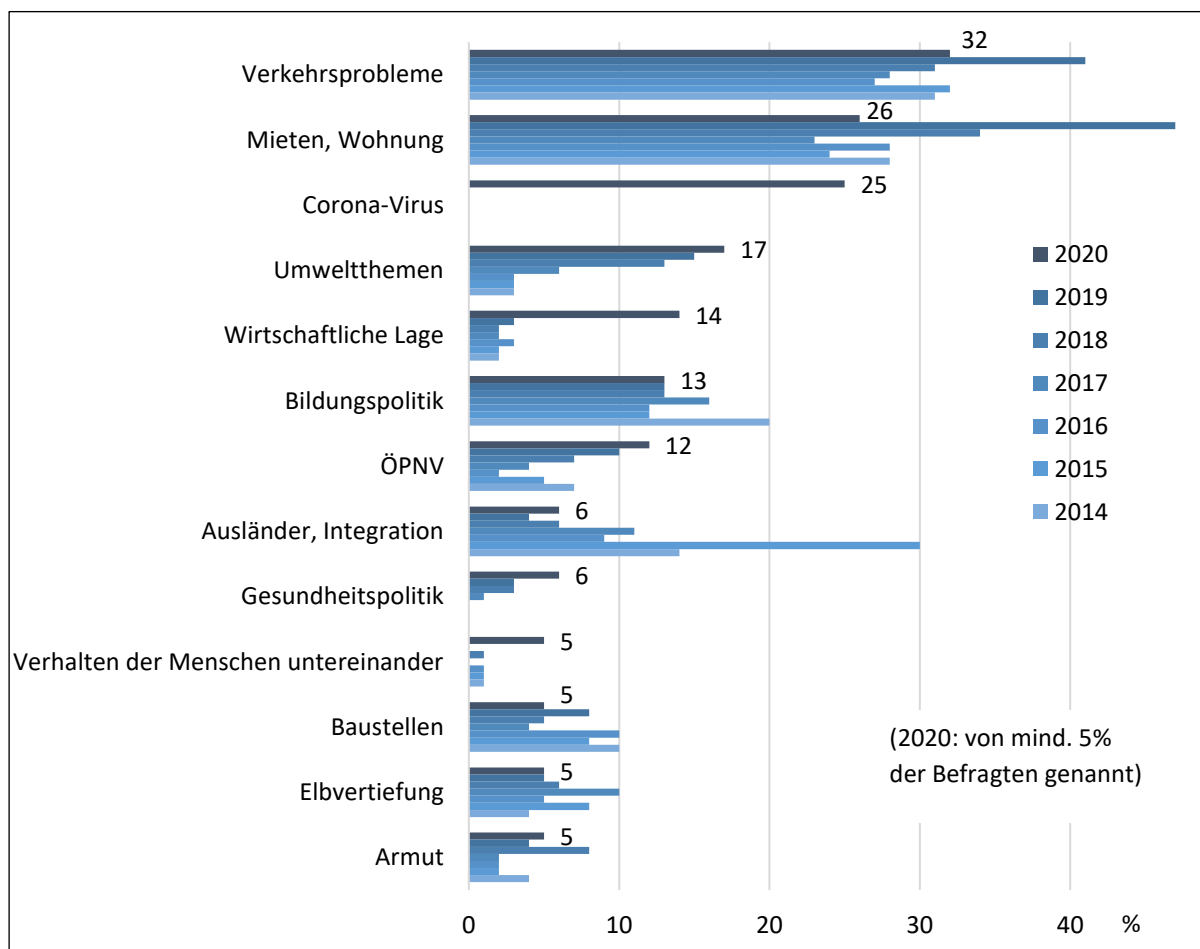


Abb. 6: Als am größten wahrgenommene Probleme in Hamburg (2014-2020)

Auf dem ersten Platz der **größten Probleme** in Hamburg sind in diesem Jahr Verkehrsprobleme, leicht abgefallen gegenüber dem Vorjahr mit 32% (41% im Vorjahr), gefolgt von der Miet- und Wohnsituation. Der Anteil derer, die die Miet- und Wohnsituation als größtes Problem der Stadt sehen, hat sich in 2020 fast halbiert. Hier verzeichnen wir einen Rückgang um 21% von 47% (2019) auf 26% (2020). Neu in der Liste ist das Corona-Virus auf Platz 3, was von 25% der Hamburger_innen als aktuell größtes Problem wahrgenommen wird. Platz 4 belegen Umweltthemen, die mit 17% einen neuen Höchstwert erreichen. In dieser Kategorie wurden Nennungen wie Klimawandel, Klimaschutz, Luftverschmutzung und Umwelt(-schutz) zusammengefasst. Einen enormen Anstieg gab es bei denen, die die aktuelle wirtschaftliche Lage als größtes Problem sehen, hier werden 14% erreicht (3% im Vorjahr), womit sich das Thema noch vor die Bildungspolitik mit 13% schiebt. Zunehmend problematischer gesehen werden außerdem die Situation des ÖPNV (+2%), die Integration von Ausländern (+3%), die Gesundheitspolitik (+3%) und das Verhalten der Menschen untereinander (+5%), was im letzten Jahr gar nicht genannt wurde. Baustellen werden als etwas weniger problematisch wahrgenommen als im letzten Jahr (-3%), während die Themen Elbvertiefung und Armut die Hamburger_Innen ähnlich stark beschäftigen wie im Vorjahr.

Interpretation

Vergleich mit den USA

In diesem Jahr sind einige Trends, die sich in den letzten Jahren abzeichneten, erstmals wieder eingebrochen. Der alljährliche Vergleich mit den aktuellen GALLUP¹ Ergebnissen aus den USA macht dies in Bezug auf Hamburg besonders deutlich. Während die Besorgnis bezüglich des Klimawandels bei den Hamburger_Innen in den letzten fünf Jahren kontinuierlich zunahm, gab es in diesem Jahr einen deutlichen Rückgang. In den USA hingegen blieb die Besorgnis auf dem Niveau des Vorjahres (siehe Abb. 7). Allerdings ist es wichtig zu bedenken, dass die Befragung in den USA vom 02.-13. März stattfand, also bereits beendet war, bevor die USA vom ganzen Ausmaß der Corona-Pandemie selbst betroffen wurden.

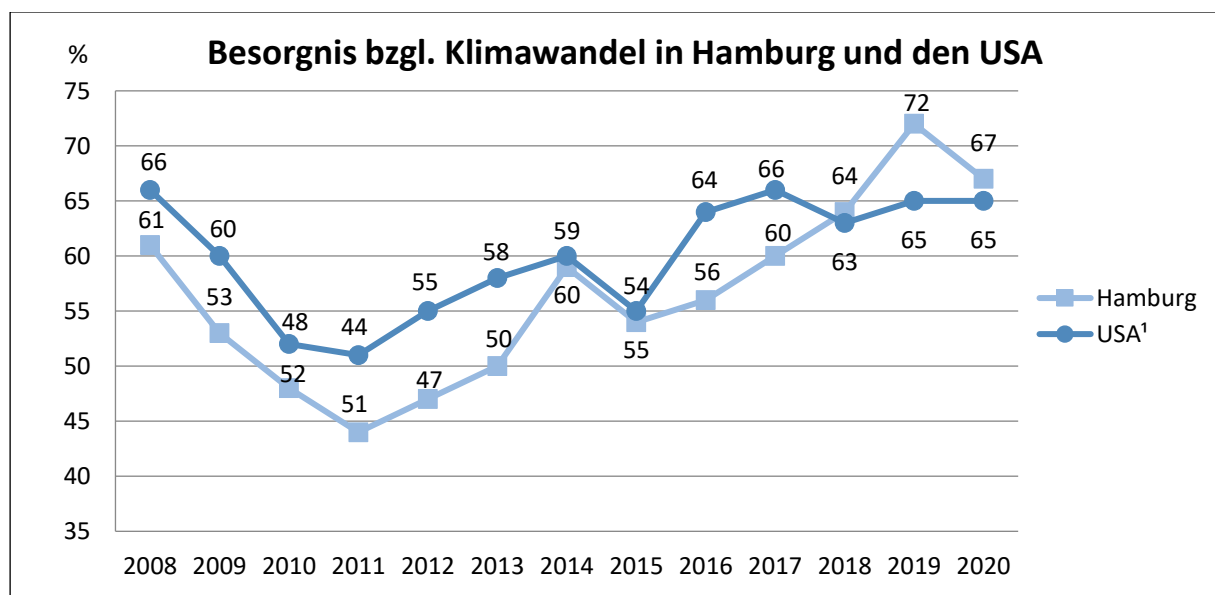


Abb. 7: Vergleich der Besorgnis bzgl. Klimawandel in Hamburg und den USA (2008-2020)

¹ <https://news.gallup.com/poll/308876/environmental-ratings-global-warming-concern-flat-2020.aspx>

Neben der Besorgnis über die Klimawandelwirkungen weisen die diesjährigen Ergebnisse der GALLUP-Umfrage auch sonst kaum starke Veränderungen auf. Obwohl die USA den zweitwärmsten Winter seit Beginn der Aufzeichnungen hinter sich haben, zahlreiche Waldbrände, Stürme und Schneekatastrophen in verschiedenen Teilen des Landes zu Wetter bedingten Extremsituationen führten, ist der Anteil der Amerikaner, die die Klimawandelfolgen bereits heute spüren, trotzdem nur um +2% angestiegen (siehe Abb. 8). Seit 2017 war dieser Anteil gesunken und zeigt in diesem Jahr wieder einen steigenden Trend – gemeinsam mit den Ergebnissen aus Hamburg, wo mit 58% ein neuer Höchstwert erreicht wurde. Damit liegen die Ergebnisse so nah beieinander wie noch nie, was vor allem durch den Hamburger Anstieg von 15% in den letzten zwei Jahren zustande kommt.

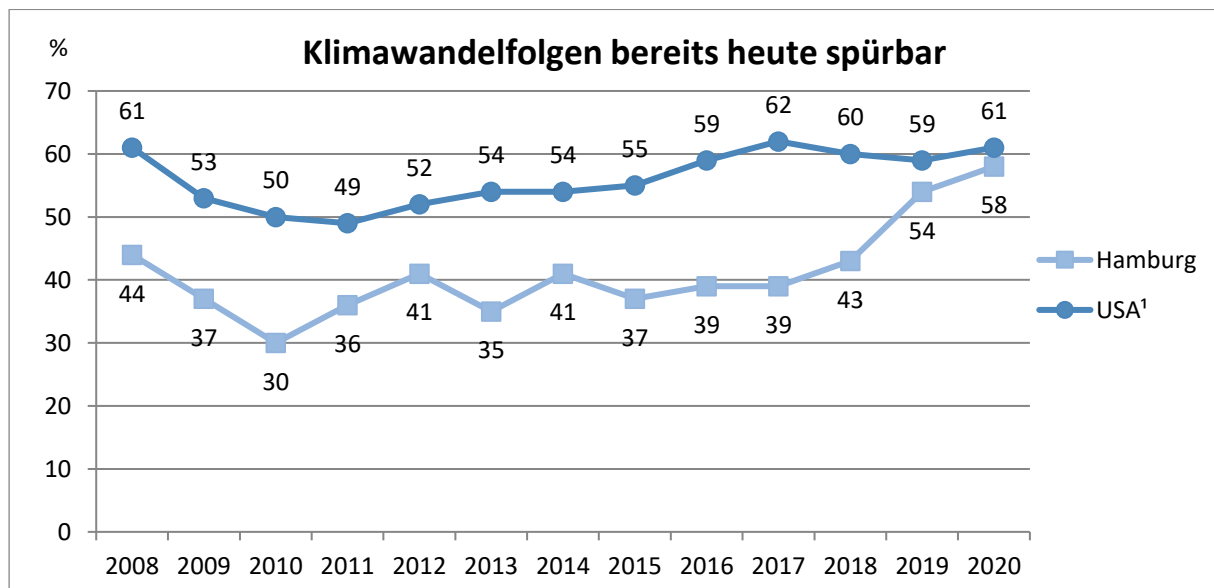


Abb. 8: Folgen des Klimawandels bereits heute spürbar (USA – Hamburg im Vergleich, 2008-2020)

Einfluss des Corona-Virus

Seit Anfang des Jahres bestimmt jedoch ein ganz anderes Thema den Alltag fast aller Menschen weltweit – das Corona-Virus. Auch in unserer Befragung wird überaus deutlich, dass viele Hamburger_Innen von den Auswirkungen der Maßnahmen gegen das Virus betroffen sind. Die oben angegebenen Ergebnisse zur Frage nach den aktuell größten Problemen Hamburgs bezieht sich auf den gesamten Befragungszeitraum vom 13. Februar bis zum 22. April: ein Viertel der Befragten sehen Corona als größtes Problem der Stadt. Allerdings war im Februar Corona im Alltag noch kaum relevant, was sich ab Mitte März mit dem Beginn der Schul- und Kitaschließungen, sowie den folgenden Kontaktbeschränkungen drastisch änderte. Betrachtet man die Ergebnisse unserer Befragung erst ab diesem Zeitpunkt (Kalenderwoche (KW) 12), zeigt sich ein gänzlich anderes Bild (Tabelle 6.1).

6.1 Die größten Probleme in Hamburg – Zeitbereinigte Befragungsergebnisse ab 12. Kalenderwoche

Als die größten Probleme für Hamburg werden von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen (in %): *)**)

Ab KW 12	%
Corona-Virus	38
Wirtschaftliche Lage	22
Verkehrsprobleme	21
Mieten, Wohnung	17

Umweltthemen (Umwelt-/Klimaschutz, Luftverschmutzung)	13
Bildungspolitik (Schulpolitik, Universitäten)	11
Verhalten der Menschen untereinander	9
Gesundheitspolitik	8
ÖPNV	6
Ausländer, Integration	5
Armut	5
Arbeitslosigkeit	5
Armut	5
*) offene Abfrage; Mehrfachnennungen möglich	
**) gelistet sind nur die Nennungen, die ab KW 12/2020 von mindestens 5% der Befragten genannt wurden	

Ab Beginn der Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie in Deutschland ist deutlich zu sehen, dass das Corona-Virus mit Abstand das aktuell größte Problem (mit 38%) für die Hamburger_Innen ist. Eng damit verknüpft ist die wirtschaftliche Lage, die mit 22% das zweitgrößte Problem darstellt. Erst danach folgen Verkehrsprobleme (21%) und die aktuelle Wohn- und Mietsituation mit 17%. Offenbar rücken auch soziale Probleme stärker in den Vordergrund. Im letzten Jahr wurde das Verhalten der Menschen untereinander gar nicht genannt, während es in dieser Betrachtung 9% der Befragten als größtes Problem in Hamburg sehen. Wie gravierend der Einfluss ist, den Corona auf die Ergebnisse hat, wird in der folgenden Abbildung (Abb. 9) deutlich, wo die Ergebnisse des gesamten Befragungszeitraums mit denen ab Beginn der 12. Kalenderwoche verglichen werden:

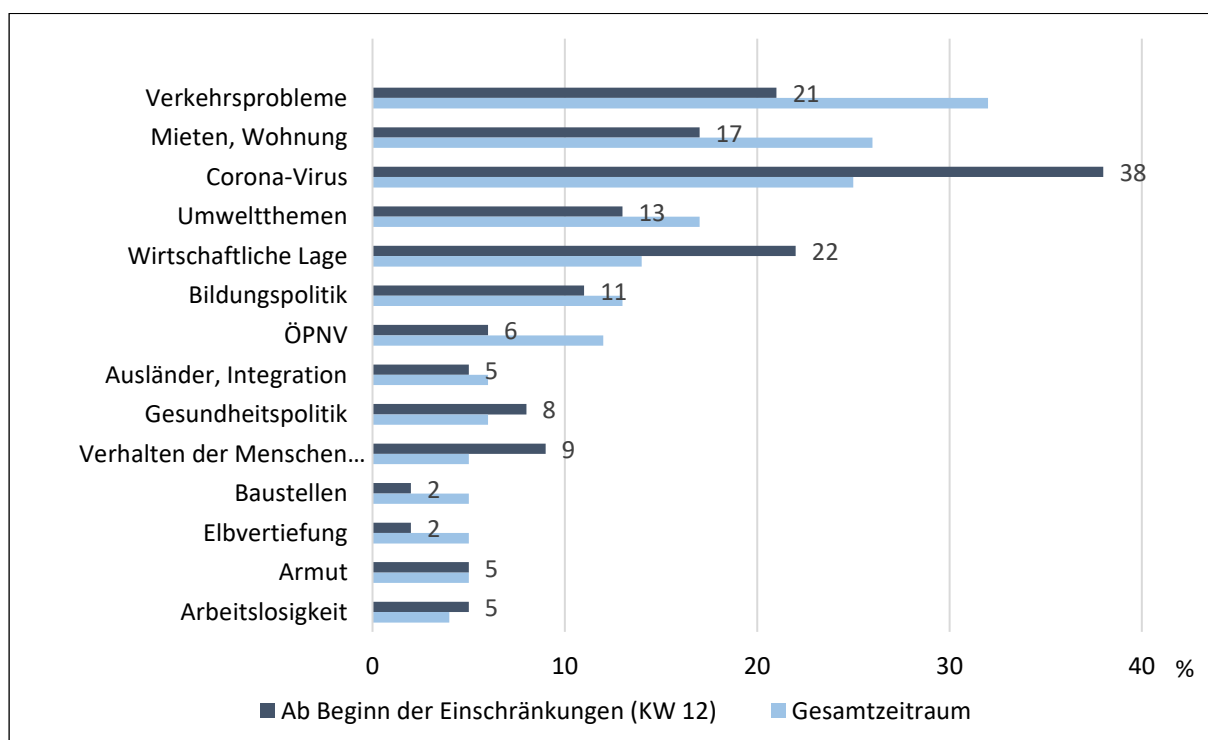


Abb. 9: Einfluss des Corona-Virus auf die Ergebnisse der Befragung (Vergleich Gesamtzeitraum/ Ab Beginn der Einschränkungen)

Dieser Vergleich verdeutlicht den Einfluss der aktuellen Corona-Krise. Das Problem der Miet- und Wohnsituation zeigt im Vergleich zum letzten Jahr sogar einen Rückgang um 30% (von 47% in 2019).

Insgesamt spielen sonstige Alltagsprobleme, wie ÖPNV, Baustellen oder die Elbvertiefung kaum noch eine Rolle, während Themen, die mit dem Corona-Virus im Zusammenhang stehen stark in den Vordergrund treten.

Die massiven Einschränkungen, die momentan durch das Corona-Virus herrschen, sind ein möglicher Erklärungsansatz für die unerwarteten Ergebnisse der diesjährigen Befragung. Obwohl mehr Hamburger_Innen als je zuvor (seit Beginn der Befragung) die Folgen des Klimawandels bereits heute spüren, empfinden weniger Menschen als im letzten Jahr deren Bedrohung für Hamburg als sehr groß. Auch die Wahrnehmung persönlich von einer Naturkatastrophe in Hamburg betroffen sein zu können, ist stark zurückgegangen. Wettertechnisch waren die vergangenen Monate eher unauffällig, auch wenn starke Stürme wie „Sabine“ und „Viktoria“ im Februar über das Land zogen und vorsorglich der Bahn- und Schiffsverkehr eingeschränkt wurde, Schäden haben sie im Norden kaum verursacht.²

Risiko-Wahrnehmungs-Paradox

Die Hamburger_Innen nehmen die Folgen des Klimawandels wahr, fühlen sich aber akut von den Auswirkungen der Corona-Pandemie stärker bedroht. Das tägliche Leben wird derzeit so sehr vom Corona-Virus dominiert, dass andere Probleme oder Bedrohungen in den Hintergrund rücken und sich das Handeln an der akuten Situation orientiert. Wachinger et al. (2013)³ geben mit ihrem Konzept des Risiko-Wahrnehmungs-Paradoxes einen Erklärungsansatz, indem sie drei mögliche Gründe aufzeigen, warum trotz der Wahrnehmung eines Risikos nicht zwangsläufig darauf reagiert und gehandelt wird. Corona hat schlagartig den Alltag vieler Menschen auf den Kopf gestellt. Home-Office, Kinderbetreuung und Schulunterricht zu Hause unter einen Hut zu bekommen birgt gänzliche neue Herausforderungen, die in vielen Fällen eine Umstellung des bisherigen Lebens bedeuten. Wachinger et al. (2013) erklären, dass ein Risiko zwar wahrgenommen, aber in Kauf genommen wird, ohne etwas dagegen zu tun, wenn andere Probleme als schwerwiegender und akuter angesehen werden. Im Fall von Corona trifft es zu, dass die Sicherung der eigenen Gesundheit und des täglichen Lebensunterhaltes als relevanter erachtet wird, als die mögliche Bedrohung durch einen schwer greifbaren, psychologisch fernen Klimawandel. Wir sehen einen Rückgang der gefühlten persönlichen Bedrohung durch den Klimawandel in unseren Ergebnissen. Wachinger et al. (2013) erklären weiter, dass sich Vertrauen und Verantwortung entscheidend auf das Risikohandeln des Einzelnen auswirken. Wenn ein Risiko wahrgenommen wird, die Verantwortung für den Umgang mit diesem Risiko jedoch woanders gesehen wird und man dieser verantwortlichen Stelle vertraut, dann führt Wahrnehmung nicht zum Handeln. Verantwortlich für den Hochwasser- und Sturmflutschutz ist in Hamburg beispielsweise die städtische Verwaltung – und dem Hamburger Sturmflutschutz wird hohes Vertrauen geschenkt. Hinweise und Warnungen der Behörden werden ernst genommen, die Hochwasserschutzanlagen schützen die Stadt und ihre Bewohner vor Sturmfluten – ein individuelles Handeln ist nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht nötig. Ein Grund nicht zu handeln, kann auch schlichtweg fehlendes Wissen um die richtige Maßnahme sein. In diesem Jahr haben 11% der Hamburger_Innen angegeben, keine Vorsorgemaßnahmen (gegen Naturkatastrophen) treffen zu wollen, das sind 4% mehr als im letzten Jahr. Unwissen und Unsicherheit verhindern nach Wachinger et al. (2013) ein persönliches Engagement in der Risikovorsorge. Gegen den Klimawandel aktiv zu werden ist nicht einfach, da unklar ist, was der Einzelne wirklich ausrichten kann. Wie man sich gegen

² <https://www.ndr.de/nachrichten/info/Sturmflut-in-Hamburg-und-dramatisch-Weiter-windig,wetter4640.html>

³ Gisela Wachinger; Ortwin Renn; Chloe Begg; Christian Kuhlicke (2013): The Risk Perception Paradox— Implications for Governance and Communication of Natural Hazards. In *Risk Analysis* 33 (6), pp. 1049–1065. DOI: 10.1111/j.1539-6924.2012.01942.x.

das Corona-Virus schützen soll, ist eindeutig und die verordneten Maßnahmen geben Handlungsleitlinien vor, die man aus direkter persönlicher Betroffenheit auch befolgen kann.

Bei einer gefühlten abnehmenden Bedrohung würde man erwarten, dass auch der Anteil derer sinkt, die Vorsorge betreiben. In den Ergebnissen unserer Umfrage ist dieser Zusammenhang jedoch nicht zu finden, im Gegenteil, die gefühlte Bedrohung (bezogen auf den Klimawandel) sinkt und der Anteil der Vorsorgemaßnahmen insgesamt steigt. Auch hier wirkt die momentane Ausnahmesituation. Auch wenn sich unsere Frage explizit auf Vorsorgemaßnahmen in Bezug auf Extremwetterereignisse bezieht, werden Kategorien abgefragt (geschlossene Frage, Kategorien vorgegeben), die in der aktuellen öffentlichen Diskussion gerade eine große Rolle spielen. Die Themen Nachbarschaftshilfe und Vorräte anlegen zeigen die stärksten Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Die Nachbarschaftshilfe verzeichnet einen Anstieg von 7% bei den Hamburger_Innen und wird auch in der aktuellen Lage als gesellschaftlich sehr wichtig angesehen. Aufrufe für ältere Nachbarn einkaufen zu gehen, nach Mitmenschen zu sehen und Hilfe anzubieten, werden in Zeiten von Corona selbstverständlich. Negativ belegt ist inzwischen jedoch das übermäßige Anlegen von Vorräten, sogenannte „Hamsterkäufe“. Der Anteil derer, die in unserer Befragung Vorräte anlegen wollen, ist im Vergleich zum letzten Jahr um 9% gesunken. Insgesamt gibt es jedoch einen Zuwachs bei fast allen vorgeschlagenen Vorsorge-Maßnahmen.

Fazit

Entgegen dem Trend der letzten Jahre, fühlen sich die Hamburger_Innen in diesem Jahr persönlich weniger durch den Klimawandel bedroht. Gleichzeitig nehmen jedoch auch mehr denn je bereits heute die Folgen des Klimawandels wahr. Aber in diesem Jahr ist alles anders.

Risikowahrnehmung ist volatil und wird insbesondere von kurzfristigen, aktuellen Ereignissen, wie z.B. der Corona-Krise, beeinflusst. Solche Stressoren sind mindestens so einflussreich wie zurückliegende, selbst durchlebte Katastrophen. Die diesjährigen Ergebnisse zeigen, wie wichtig die aktuelle Corona-Pandemie und öffentliche Diskurse für die Einschätzung der Risikosituation sind. Wenn die Stadt unter Verkehrsstau, Baustellen und Behinderungen stöhnt, wird dies als wichtigstes Problem betrachtet. Wenn über Schulreform oder Elbvertiefung, Elbphilharmonie oder Migration diskutiert wird, führen diese Nennungen auch die Problemliste an. Corona und seine Folgen sind derzeit relevanter, als die mögliche Bedrohung durch den Klimawandel.

Das Risiko-Wahrnehmungs-Paradox erklärt, dass Risikowahrnehmung nicht unmittelbar zur aktiven Risikovorsorge des Einzelnen führt. Die Wirkungen der Corona-Krise auf die Wahrnehmungssituation von Klimawandel in Hamburg verdeutlicht, dass Angst und entschlossenes Regierungshandeln zu kurzfristigen Erfolgen führen kann. Aber die Corona-Krise und deren Bewältigungsstrategien unterscheiden sich in zwei zentralen Punkten vom Problem Klimawandel: Sie ist konkret, individuell bedrohlich und Handlungen führen sichtbar direkt zur Minimierung des persönlichen Risikos. Für den Umgang mit Klimawandel sind diese Erkenntnisse insbesondere dort interessant, wo mehr Information nicht zu mehr Bedrohungsgefühl führt und auch nicht zu mehr Engagement im Klimaschutz. Die Corona-Krise hat aber gezeigt, dass sich Routinen etablieren lassen, wenn klar ist, was getan werden kann; wenn der Regierung vertraut wird; wenn nichts Akuterer das eigene Leben bedroht; und nicht zuletzt, wenn man erkennen kann, dass der eigene Beitrag seine Wirkung zeigt.

Die Wachinger et al. (2013) Studie legt nahe, dass Maßnahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung wahrscheinlich das wirksamste Mittel sind, um ein Bewusstsein für potenzielle Katastrophen zu schaffen, das Vertrauen in die Behörden zu stärken und die Bürger zu ermutigen, mehr persönliche Verantwortung für den Schutz und die Katastrophenvorsorge zu übernehmen. Ein Klimawandel-

Risikomanagement wird ohne die Berücksichtigung und das Verständnis der Reaktionen der Menschen auf Gefahren nicht erfolgreich sein. Die Herausforderung für die Klimaanpassung liegt darin, Handlungsroutinen zu etablieren, die helfen auf der individuellen Ebene Vertrauen in den eigenen Beitrag zur Reduzierung der Klimawandelwirkungen zu gewinnen und sie dementsprechend ins Alltagshandeln zu integrieren. Wir brauchen auch für den Umgang mit dem Klimawandel eine „neue Normalität“, in der die Verantwortung des Einzelnen für Klima-gerechtes, wirkmächtiges Handeln viel stärker in den Vordergrund rückt, als es bislang der Fall ist.

Prof. Dr. Beate M.W. Ratter und Lea Stumbitz
Institut für Küstenforschung
Abteilung Sozioökonomie des Küstenraumes (KSO)
Helmholtz-Zentrum Geesthacht
Zentrum für Material- und Küstenforschung
Tel.: +49(0)4152-87-1527
oder: +49(0)40-42838-5225 (Universität Hamburg)
Mail: beate.ratter@hzg.de

Das Helmholtz-Zentrum Geesthacht mit den Standorten Geesthacht in Schleswig-Holstein und Teltow bei Berlin in Brandenburg ist Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich unter dem Motto „Wissen schafft Nutzen“ in Zusammenarbeit mit Hochschulen und Industrie für Wissenschaft und Entwicklung in den Bereichen Küstenforschung, Funktionale Werkstoffsysteme, Regenerative Medizin sowie der Strukturforschung mit Neutronen und Photonen.